

DIE GETEILTE HAUT

PhantasmaGorien zum Prozeß des Zusammenwachsens

Jürgen Reyer

Von Willy Brandt stammt der Satz "Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört" und von Franz Kafka die bedrückende Metapher von dem Verurteilten, dem der Wortlaut des übertretenen Gesetzes in die Haut graviert wird, bis er daran stirbt. Das die zwei Pole, die meine Erfahrungen zum Thema Einigung während eines Jahres in einem der neuen Bundesländer (Thüringen) in eine vorläufige Gestalt bringen. Das Gemeinsame im Gegensätzlichen? Die Haut, genauer: der psychoanalytische Begriff vom „Haut-Ich“ (Anzieu) als die jedem Menschen eigene psychosomatische Organisation seiner Identität und Beziehungsfähigkeit.

„Die Einheit beginnt zu zweit“ stellt ein aktueller Buchtitel fest. Indem ich die Gedanken in Beziehung zum Bild vom Zusammenwachsen setze, sehe ich, daß ihm das Phantasma einer ursprünglich gemeinsamen Haut zugrundeliegt. Viele Menschen aus den alten und neuen Bundesländern scheinen von diesem umgetrieben, mich eingeschlossen. In der Tat: die Vereinheitlichung der Institutionen der Politik, der Wirtschaft, des Rechts u.a. bleibt äußere Einigung; es muß die psychologische Ebene der Basisakteure - der einzelnen Menschen - hinzukommen.

Die Erosionsprozesse in Osteuropa oder auch immer wieder in den USA zeigen dies. Das Haut-Ich der Menschen muß in Kon-Takt kommen. Das Haut-Ich ist Hülle und Tasche für die wertvollen und weniger wert¹ vollen Persönlichkeitsbestandteile, es ist Schülle und Barriere gegen Zudringlichkeiten von außen, es ist Kontaktfläche zur Aufnahme von Kommunikation und Beziehungen, und es umschreibt die Beziehungsgrenze des Ichs zur Haut des Nachbarn.

Zusammenwachsen, was zusammengehört könnte also die allmähliche Herausbildung eines kollektiven Haut-Ichs auf der Basis der Einigung zu zweit sein. Doch warum findet das Bild nur so zögerlich seine Realität? Ich mache die geradezu stereotype Erfahrung, daß mein Haut-Ich quer zu dem meiner Kommunikationspartnerinnen steht. Es entstehen die eigenartigsten Situationen von Nähe, die keine Nähe ist, und von Distanz, die keine Distanz ist. Wie häufig mögen aus solchen kontaktilen Konfusionen Vorurteile und Klischees entstehen? Immer häufiger gewinnen vor dem Hintergrund der Interpretationsfolie „Haut-Ich“ Erklärungen Gestalt, von denen ich hoffe, daß ihnen niemals eine Realität entsprechen wird. Sie alle weisen in die Richtung von Kafkas „Strafkolonie“. Man graviert den Menschen den Kapitalismus in ihr Haut-Ich wie dem Verurteilten in der „Strafkolonie“ den Wortlaut des Paragraphen, den er übertreten hat. Und ich stelle mir die Frage, inwieweit ich zum Funktionieren der Höllenmaschine beitrage, die das exekutiert. Doch ich kann mich beruhigen: die sozialpsychologische „Transformationsforschung“, die ihre Ergebnisse zum Seelenzustand der Menschen in den neuen Bundesländern auf dem 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier vorstellte, konnte keine signifikanten Unterschiede in der psychischen Gesundheit von Deutschen in Ost und West feststellen.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft II / 1 1992,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>